

Q.N. 533, 3.

B. m. T.

II g
513

Untersuchung der Frage:
Wenn mit Oratorischen Uebungen
Anfang zu machen sey?

welche
bey dem erfreulichen
N a m e n s = T a g e
des

Hochedelgebohrnen, Hochachtbaren und Hochgelahrten Herrn,
H E R R N

W. Christian Gottlob
Kändler

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

BIBLIOTHECA
WONICKAVIANA

der Stadtschule in Sangerhausen Hochverdienten Rectoris
und der Lateinischen Gesellschaft in Jena Ehrenmitgliedes
betrachtet wurde,
von denen

sämmtlichen Mitgliedern der unter seiner Aufsicht sich Sonnabends übenden
Redner-Gesellschaft.

- | | |
|---|--|
| Johann Michael Parisch, von Sangerhausen. | Johann Carl Hoffmann, von Brücken. |
| Johann Christian Mändel, von Weisenfels. | Carl Ernst August Janus, von Ballensfeldt. |
| Johann Daniel Siebert, von Hohlstedt. | Johann Gottfried Kämmerer, von Hohlstedt. |
| Johann Christian Stüker, von Flechtingen. | Johann Andreas Kranold, von Haynroda. |
| Heinrich Anton von Biela, von Uffringen. | Johann Friedrich Kändler, von Weissen. |
| Johann Caspar Poppe, von Günstedt. | Joh. Christian Schwarze, von Sangerhausen. |

Leipzig, 1752.

[Faint, mostly illegible text in a historical script, possibly Gothic or similar, covering the majority of the page. The text is mirrored across the page, suggesting bleed-through from the reverse side.]

[Partial text visible on the right edge of the page, including characters like 'B', 'g', 'j', 'u', 'm', 'm', 'e', 'i', 'e', 'e']





Hochedelgebobrner,
Hochachtbarer und Hochgelahrter Herr,
Insonders Hochzuehrender Herr Rector, Hochgeschätzter
Lehrer und Patron.

Seine niederträchtige Schmeicheley, kein blindes Vorurtheil des Ansehens, keine slavische Ergebenheit vor einen Vorgesetzten, sondern Wahrheit, Dankbarkeit und Ueberzeugung veranlassen uns öfters öffentlich zu bekennen, daß Ihre Bemühungen und Verdienste in der Schule ganz ausnehmend seyn. Kein einziger von Ihren ehemaligen und jetzigen Zuhörern heget in diesem Stücke den geringsten Zweifel, und wer außer uns die Ehre hat, Sie zu kennen, und im Stande ist, mit Grunde und ohne Leidenschaften zu urtheilen, leget das allgemeine Bekenntniß ab, daß sie aus allen Kräften und mit gesegnetem Erfolge sich bemühen, Ihre Zuhörer in das Heiligthum der Pallas einzuführen. Hiervon zeigt unter andern die unvergleichliche Einrichtung, welche Sie in Ihren öffentlichen und besondern Vorlesungen in Acht nehmen. Sie treffen ofte, o! wie möglich
A 2 ist

4 Untersuchung der Frage: Wenn mit Oratorischen

ist dieses? eine Abwechslung mit denen darzu gehörenden Büchern, welche aber nicht eher vorgenommen wird, bis Sie die ersten allemal zu Ende gebracht haben. Sie legen uns aber nicht allein solche Bücher vor, welche auf andern Schulen kaum den Namen nach bekannt sind, Sie bleiben nicht allein bey denen zwar höchst nöthigen, aber etwas verdrießlichen todten Sprachen, sondern Sie erklären uns auch solche Schriften, welche den Verstand und den Willen bessern, und in der so beliebten französischen Sprache fertig sind.

Als eine Probe hiervon, wollen wir des Telemachs gedenken, eines Buches, welches die geschickte Feder des Herrn von Fénelon vor königliche französische Prinzen geschrieben hat, allein welches nicht in den Gränzen des Hofes oder des Königreichs Frankreich geblieben ist, sondern in der ganzen Welt hohe und niedrige Liebhaber gefunden hat. Es ist bekannt, was vor ausnehmende Eigenschaften der damalige Herzog von Burgund (wir wünschen solche auch dem jetzigen aus treuen Herzen) aus diesem Heldengedichte erlangt hat. Er zeigte sich dem Reiche als ein anderer *Drusus* und *Germanicus*, und machte sich dadurch selbst seinem großen Großvater *Ludewig XIV.* ehrwürdig.

Dieses Buch, welches sich den Beyfall aller Kenner artiger und nützlicher Schriften erworben hat, und noch behauptet, ist Dienstags unsere angenehme Beschäftigung, wenn Sie, hochgeschätzter Herr Magister, nach vollendeten öffentlichen und Privatstunden auf Ihrer Studierstube noch insbesondere einigen Jünglingen von guter Hoffnung, wie Sie seit vielen Jahren in unverrückter Ordnung gewohnt gewesen, nach Anleitung dieses Buches in der französischen Sprache und denen darinnen vorgetragenen Wissenschaften Anleitung geben. Die Sprache, Geschichte, Moral und Fabellehre, sind darinnen so genau vereinigt, wie Feuer, Licht und Wärme, so daß wir glauben, daß wenn es in die Hände eines unstudierten Sprachmeisters geräth, der solches mit Frauenzimmern oder Leuten, die in
den

den Wissenschaften Fremdlinge sind, durchgeht, ein verschlossenes Buch bleiben wird. Wir spüren unter Ihrer Anführung den vielfachen Nutzen. Die Hälfte desselben ist beynahе erreicht. Wir finden den Sohn des klugen Ulysses jeko in Salent unter den Waffen, erinnern uns aber noch seiner Ankunft und verführerischen Aufnahme in der Insel der Göttinn Calypso, die durch seine Schönheit, noch mehr aber durch seine Wohlredenheit eingenommen war. Sie erstaunte recht, da sie die letztere an einem so jungen Sterblichen wahrnahm. Wir finden ihre damalige Gemüthsbeschaffenheit in dem ersten Buche also abgemalt: Calypso étonnée & atendri de voir dans une si vive jeunesse tant de sagesse & d'éloquence, welches in der lateinischen Uebersetzung, die zu Berlin heraus gekommen, also ausgedruckt ist:

Ingentem hunc animum juvenili in Corde Calypso

Eloquique infigne decus taciturna stupebat.

Der Inhalt dieser Worte ist, daß Jugend und Beredsamkeit sehr wohl beyammen stehen können.

Nichts findet sich auf der Welt, worinnen die Meynungen der Menschen übereinstimmen. Es ist eine längst eingeführte Gewohnheit, daß einerley Sache gelobet und gescholten wird. Dieser Sterbliche erhebt, was jener verabscheuet. Es darf sich also niemand schmeicheln, etwas vorzutragen, welches einen allgemeinen Beyfall verdienen könnte. Der Euclides möchte vielleicht allein von diesem Schicksale ausgenommen seyn. Also hören wir schon eine Menge Einwürfe, welche unsern Satz, den wir doch einem Fürsten des heiligen Römischen Reichs, und französischen Erzbischofe abgeborget haben, bestürmen.

„Die Jugend, so heißt es, ist zu der Beredsamkeit gar nicht aufgeleget. Wer reden will, muß zuvor geschickt denken können, aber nicht so wie der Papagen in dem ersten Buche der Fabeln des Herrn de la Motte. Wie schwer ist dieses, zumal da die Jugend flüchtig und nicht geneigt ist lange Betrachtungen anzustellen.

6 Untersuchung der Frage: Wenn mit Oratorischen

„Die kleine Quelle der kindischen Beredsamkeit versieget, sobald
„solche entstanden. Es ist nichts, als ein geringer Vorrath von
„Wasser, der sich in den Felsen gesammelt, und plötzlich einen
„Ausgang gefunden hat, aber eben so wieder verschwindet. Jüng-
„linge sollen ein Gebäude aufführen, worzu ihnen alle nöthige Sa-
„chen fehlen. Es wird ihnen aber gewiß wie denen babylonischen
„Bauleuten ergehen, weil sie das angefangene Werk nicht ausfüh-
„ren können, sondern anstatt des Thurmes, der bis an die Wolken
„reicht, nur ein Merkmaal ihrer Thorheit hinterlassen. Und wie
„kann es anders möglich seyn? die Rednerkunst ist an und vor sich
„selber schwer genug, und ihre Ausübung erfordert noch darzu eine
„Menge anderer Wissenschaften. Es bleibt dabey, Verstand kömmt
„nicht vor den Jahren, und also auch nicht die Beredsamkeit. Die-
„ses sahen die so klugen Römer ein, und untersagten deswegen ih-
„rer Jugend in den Rednergesellschaften zu erscheinen. Ihr des-
„wegen abgefaster Schluß, den uns zu allem Glücke der ehrliche
„Suetonius noch aufgehoben hat, lautet also:

„Cnaeus Domitius Aenobarbus & Lucius Licinius Crassus
„Censores ita edixerunt: Renunciatum est nobis, esse homines, qui
„novum genus disciplinae instituerunt, ad quos juventus in ludos
„conveniat. Eos sibi nomen imposuisse Latinos Rhetoras: ibi ho-
„mines adolescentulos totos dies desiderare. Majores nostri, quae
„liberos suos discere, et quos in ludos itare vellent, instituerunt.
„Hac nova, quae praeter consuetudinem ac morem majorum fi-
„unt, neque placent, neque recta videntur. Qua propter et iis,
„qui eos ludos habent, et iis, qui eo venire consueverunt, videtur
„faciendum, ut ostendamus, nostram sententiam nobis non placere.

Wir haben unsere Gegner ausreden lassen, sie schweigen,
also wird es uns erlaubt seyn, diese Einwürfe zu beantworten.
Wie glücklich, wie gründlich habt ihr eurer Sache mit diesem
letzten Beweisgrunde geholfen? Erweget selbst, auf was vor
festen Säulen derselbe ruhet. Es ist leicht zu sagen: es gefällt

uns

und nicht, dergleichen Aussprüche giebt es auch zu unserer Zeit eine große Menge. Wenn man aber nach der Ursache des Misfallens fraget, so wird entweder gar keine oder eine sehr schlechte angeführet. Crassus und Aenobarbus wußten also nichts anzugeben, als daß die Sache neu, ungewöhnlich und ihren Vorfahren nicht bekannt gewesen sey. Eben so wie zu unsern Zeiten eine verdrießliche Mutter ihrer muntern Tochter dasjenige nicht will lernen lassen, was sie selbst zu begreifen entweder nicht Lust oder nicht Gelegenheit gehabt hat. Wer die Zeiten betrachtet, in welchen dieser Römer gelebt, wird die Sache leicht beurtheilen können. Rom war noch nicht gelehrt, der Ackerbau und die Kriegskunst waren ihre einzigen Beschäftigungen. Die Wissenschaften setzten erst lange nach diesem Zeitpunkte ihren gesegneten Fuß aus Griechenland in Italien. Konnten sie nun in Ermanglung derselben besser urtheilen? keinesweges. Allein nach der Zeit, da sie zu mehrerer Einsicht kamen, haben sie dieses Gesetz aufgehoben, und ihre Jugend mit vielem Vergnügen in der Rednerkunst unterrichten lassen, wie eben dieser Suetonius solches bezeuget, wenn er schreibt: *Paulatim Rhetorica utilis honestaque apparuit, multique eam praxidii causa & gloria adpetiverunt.* Wir übergehen die Beispiele, die dieser Geschichtschreiber selbst anführet, und sind mit dem einzigen zufrieden, welches ebenderselbe in der 56. Abtheilung der Lebensbeschreibung Julii Cæsaris anführet, wo die Worte also klingen: *Feruntur & a puero & ab adolescentulo quadam scripta: ut laudes Herculis, tragœdia Oedipus.* Deswegen hat auch Quintilianus (welcher Schriftsteller in den sächsischen Kirchenordnungen den Schulherren so sehr angepriesen wird) in dem 2 Buche, in dem 1 Capitel sich in dieser Sache sehr wohl erkläret: *Nos porro quarimus, quando his, quæ rhetorice præcipit, percipiendis, puer maturus esse videatur? In quo quidem non id est æstimandum, cujus quisque sit ætatis, sed quan-*

8 Untersuchung der Frage: Wenn mit Oratorischen

quantum in studiis jam effecerit. Et ne diutius differam, quando fit rhetori tradendus, sic optime finiri credo, cum poterit.

Jedoch wir wollen uns nicht sowohl auf Exempel und Zeugnisse, als auf die Sache selbst berufen. Durch einen Redner verstehen wir nicht eine Person, die zur bestimmten Zeit auf eine Bühne tritt, und einen Aufsatz auswendig hersagt. Da unter denen Leuten, die solches thun, sind sehr viele, die dieses Namens unwürdig sind. Wir verstehen vielmehr dadurch einen Mann, welcher, sobald und so oft er den Mund aufthut, oder die Feder ergreift, im Stande ist seine Gedanken ordentlich, gründlich und deutlich vorzutragen. Dieses ist der Character einer wahren Beredsamkeit. Sie erfordert eine Scharfsinnigkeit, Geschwindigkeit, Vermeidung irriger Gedanken, wie auch gemeiner und pöbelhafter Ausdrücke. Sie muß durch großen Fleiß, vieles Lesen und beständige Uebung erlangt werden.

Sogleich zeigt sich die Nothwendigkeit, bey Zeiten und in der zarten Jugend damit den Anfang zu machen. Wird man es in andern Wissenschaften selten weit bringen, wenn man in der Jugend versäumet ist: so wird es in der Rednerkunst nicht besser gehen. Die Gemüthsgaben sind zwar von dem Schöpfer nicht mit gleichem Maaße ausgetheilet. Der besitzt mehr, jener weniger, und hat also auch mehr oder weniger Zeit und Fleiß nöthig, seinen Verstand zu verbessern. Aber derjenige, der nur ein Pfund empfangen hat, kam zu einem großen Reichthum gelangen; wenn er in der Jugend anfängt damit zu wuchern. Die oratorische Last ist nicht zu groß, daß sie nicht auch von jungen Schultern könnte getragen werden. Ein geschickter Arzt richtet sich nach den Kräften des Kranken, er giebt einem schwachen nicht diejenige Artzney, die er einem starken be-reitet. Ein vernünftiger Lehrer der Beredsamkeit ahmet ihm nach, und setzet einem jeden etwas vor, das seinem Verstande gemäß ist. Wird ein Timotheus gelobet, daß er von Kindheit auf die heil.

Schrift

Schrift gelesen habe, die tiefe Geheimnisse, schwere Glaubensartikel, und andere Schwierigkeiten in sich begreift, warum sollte es nicht angehen, in eben denen zarten Jahren mit der Beredsamkeit einen Anfang zu machen? Es würde freylich nicht zum besten gerathen, wenn junge Leute sich an metaphysische oder andere philosophische Sätze wagen wollten. Historische, moralische und tausend andere Sachen sind viel bequemer zur Uebung.

Aber auch diese gerathen vielleicht nicht so gleich? Das wäre eine unbillige Forderung. Lernen wir denn auf einen Tag gehen, reden, oder andere künstliche Handlungen vornehmen? was vor Mühe, was vor Kunstgriffe muß eine Mutter, ein Lehrmeister, einige Monate ja wohl Jahre anwenden ehe der Zweck erreicht wird? Aller Anfang ist schwer, es verlieret sich aber eine Schwierigkeit nach der andern. Durch eine anhaltende Bemühung kann man nicht nur Hügel, sondern auch die größten Berge übersteigen. Und gewiß, wer nicht schlecht zu reden anfängt; wird niemals gut reden lernen. Virgilius singt erst Hirten Lieder, ehe er sich an ein Heldengedichte wagt. Haben nicht alle Sachen einen geringen Anfang, die in der Folge vollkommener werden? Man betrachte einen Fluß bey seinem Ursprunge, und an dem Orte, wo er sich in das Meer ergießt, so wird man einen großen Unterschied spühren.

Schon von jungen Leuten wird ausdrücklich verlangt, sie sollen ein artig Compliment machen, sie sollen eine aufgetragene Sache geschickt ausrichten, sie sollen eine verständliche Antwort zurücke bringen, sie sollen einen guten Brief verfertigen. Wie sollen sie aber alles dieses thun ohne oratorische Regeln? Wir wissen wohl, daß man auch Rednergesellschaften auf Universitäten findet. Allein wie viel Jünglinge kommen an diese glückseligen Derter? oder wenn sie dahin gelangen, dürfen sie sich wohl unterstehen, sich in die Zahl derer Mitglieder zu begeben, wenn sie nicht schon einige Fertigkeit mitbringen.

10 Untersuchung der Frage: Wenn mit Oratorischen

Man liest auf Schulen des Ciceronis und Plinii Reden, vielleicht nur in der Absicht, daß man ein paar lateinische Phrasen daraus sammeln soll? Wir halten es nicht davor, sondern glauben, die Zuhörer sollen, soviel möglich ist, suchen diesen großen Mustern ähnlich zu werden. Dieses kann ohnmöglich anders geschehen, als wenn man die Wissenschaft in Ausübung bringt. Welche Zeit ist darzu bequemer, auf Schulen oder Universtitäten? Wir sagen auf Schulen. Will da ein Schüler eine Rede machen, so kann er sich des Beystandes seines Lehrers bedienen, der ihm mit Erfindungen, Einrichtungen, Sammlungen, Verbesserungen, und Büchern dienet, wir schreiben dieses aus der Erfahrung, und trauen denen academischen Lehrern eben diese Gürtigkeit zu, allein es sind daselbst einige Umstände hinderlich, und der Zuhörer kann seine Schwäche an diesen Dertern nicht so bequem entdecken, als auf Schulen, indem es ihm auf vielfältige Weise nachtheilig wird.

Jedoch es werden ja nicht alle Leute Redner? Es ist wahr, wenn es die Meynung hat, daß man zu gewissen Zeiten auf ein Catheder zu steigen verbunden ist. Allein alle Mitglieder der christlichen Kirche singen doch sehr oft: Hilf daß ich rede stets, womit ich kann bestehen, und wenn in meinem Amt ich reden soll und muß, so gieb den Worten Kraft und Nachdruck ohn Verdruß. Wir zweifeln, daß Gott dieses Gebeth erhören werde, wo man nicht Hand anlegt; so wenig ein Ackermann eine gute Erndte sich vom Himmel erbitten wird, wenn er nicht zu rechter Zeit guten Saamen auf seinen Acker ausstreuet.

Woher rühret es, daß manche Leute (wir reden nicht mehr von Leuten die Redner von Profession seyn sollen) kein Maul haben, in Gesellschaften wie geschnitzte Bilder sitzen, die zwar ein feines Gesicht, aber kein Gehirn und keine Zunge haben, auch wenn sie etwas gelernet, sich doch nicht ausdrücken, oder andern etwas beybringen können? Woher rühret es, daß Leute, sobald sie in einer Gesellschaft den Mund aufthun, gleich unangenehm werden,

den, daß man, wie Ulyffes vor dem Gefange der Sirenen, gerne die Ohren zupfopfen möchte, da man im Gegentheil andern zuzuhören nicht müde wird, so wie etwan Camerarius von Dürern schreibt: Sermonis tanta suavitas & lepor erat, ut nihil esset audientibus magis contrarium, quam finis. Rühret es nicht daher, daß solche in der Jugend entweder keine Gelegenheit, oder welches noch ärger, keine Lust gehabt Redner zu werden? Die gewöhnlichen Ausflüchte: es giebt sich alles, es findet sich alles mit der Zeit, es kömmt auf ein gut Naturel an und dergleichen, achten wir keiner Beantwortung würdig. Wir kennen leider! gar zuviel Leute, bey denen sich nichts gefunden und nichts gegeben hat, gleichwie uns auch solche Personen nicht unbekannt sind, welche einem guten Acker ähnlich sind, aber keinen Weizen, sondern Dornen und Disteln tragen, weil eine zeitige Bestellung gefehlet hat.

Hochzuehrender Herr Magister, unsere Rednergesellschaft hat in Sangerhausen unter Ihrer Aufsicht schon viele Jahre gestanden. Sie hat Ihnen beständig viel Mühe gekostet, vor welche Sie niemals etwas verlangt oder bekommen haben. Sie begnügen sich mit dem Nutzen, welchen Sie an denen Mitgliedern sehen, und davon man in Sangerhausen und an entfernten Orten die Früchte auf den Rednerstühlen sieht, und rühmet. Wir merken eben denselbigen Vortheil, und haben nicht Ursache, die darauf gewendete Zeit zu bedauern. Auch diejenigen, so einmal unsere Stellen einnehmen werden, werden diese Einrichtung preisen. Dieses haben wir nur angeführet, denenjenigen den Ungrund ihrer Gedanken zu zeigen, die da meynen, es sey auf Schulen unzeitig und unmöglich, Rednergesellschaften aufzurichten. Vielleicht geschicht solches auch nur von solchen Leuten, welche Bedenken tragen, es nachzuthun, weil sie dazu zu bequem sind, oder von andern, die von Wissenschaften urtheilen, wie die Blinden von den Farben. Doch solche thun es am liebsten, und am öftersten.

ak
Tg
513

12 Untersuchung der Frage: Wenn mit Oratorischen zc.

Wir, die wir uns jezo unter Ihrer Anführung in der Rednerkunst üben, sind voll des Lobes, welches wir Ihnen Verdiensten schuldig sind. Allein unsere Zunge ist zu schwach, solches nach Würden auszusprechen, und die unaussprechliche Freude über Ihren glücklich erlebten Namenstrag fesselt dieselbe noch mehr. Dieses setzt uns in solche heftige Regungen, daß wir sie nicht einmal ausdrücken können. Wir müssen also schweigen, da wir am ersten reden sollten, doch werden wir nicht vergessen, was wir jezo nur aufschieben müssen. Denn wenn wir mit der Zeit werden besser reden und denken lernen, so werden wir uns ein Vergnügen machen, Sie auch abwesend zu erheben, und die jetzigen Bemühungen, wo es nicht etwas unmögliches ist, in der That zu vergelten, welches wir jezo nur durch aufrichtige Wünsche thun können.

Der Höchste vermehre Ihre Jahre, und ziehe Ihre Lebensuhr zurücke, wie dort den Zeiger des Ahas. Er schenke Ihnen die Güter, welche zu der Ausführung des menschlichen Lebens gehören, und nicht von uns, sondern von seiner Willkühr abhängen. Er lasse keinen Unfall, so durch menschliche Weisheit und Kräfte nicht abzumenden ist, zu Ihrer Hütte nahen, damit Ihre übrigen rühmlichen Unternehmungen, und also auch die Oratorischen, noch lange im Segen bleiben. Wir freuen uns allemal, wenn wir etwas zu Ihren Ehren schreiben, daß wir zwar bey Ihnen die Rednerkunst lernen, aber solche bey Ihren Lobsprüchen nicht nöthig haben, sondern, ohne erst gekünstelte Worte und Figuren zu suchen, allemal nur die bloße Wahrheit sagen dürfen.



X 3677 190

W 78

nr

AK. 533, 3.

B. m. 7

II g
513

Untersuchung der Frage:
Wenn mit Dratorischen Uebungen
Anfang zu machen sey?

welche
bey dem erfreulichen
N a m e n s = T a g e
des

Hochedelgel

ten Herrn,



ftlob



sämmtlichen

Rectoris
edes

Johann Michael
Johann Christ
Johann Danie
Johann Christ
Heinrich Anton
Johann Caspar

ends üben den
von Brücken.
von Ballenstedt.
r, von Hofsiedt.
von Haynroda.
von Weifen.
Sangerhausen.

